



Standpunkt

Regionalsprache des Elsass: Weg aus der Ohnmacht!

Regelmäßig taucht das Problem der Regionalsprache des Elsass wieder auf, mit Klagen für die einen und Aktionen für die anderen. Dieses Problem ist jedoch kein elsässisches, sondern ein französisches Problem. Es ist das Problem der französischen Unfähigkeit, die eigene sprachliche Vielfalt Frankreichs anzuerkennen, aufgrund einer nationalen Identität, die sich auf die Einzigartigkeit des französischen Volkes konzentriert, das selbst objektiv von den Jakobinern definiert wird, durch eine Sprache, eine Geschichte und eine Kultur.

Die Universalität, auf die sie sich beziehen, wird in Wirklichkeit durch Uniformität ersetzt. Infolge dieses Ansatzes in Bezug auf die Regionalsprachen ratifiziert Frankreich weder die Europäische Charta der Regional- oder Minderheitensprachen noch unterzeichnet es die Rahmenkonvention zum Schutz der Minderheiten, die von der großen Mehrheit der Mitgliedstaaten des Europarats unterzeichnet wurde.

Und weil Frankreich dieses Problem hat, sind die Voraussetzungen nicht gegeben, um den anderen Sprachen Frankreichs, den sogenannten Regional- oder Minderheitensprachen, eine soziale Existenz zu sichern, d. h. eine vollständige schulische, kulturelle, administrative, wirtschaftliche und mediale Existenz.

In dieser Geschichte war das Elsass zunächst Opfer dieser Auffassung von nationaler Identität, wie auch andere Regionen, erst danach passte es sich dem auferlegten Modell an und wandte dabei den Grundsatz der Realität an, während es gleichzeitig eine starke Nostalgie für das aufbaute, was es dabei verlor.

Die Frage ist nicht, ob die Elsässer ihre Zweisprachigkeit aufgegeben haben. Die Frage ist, ob alle Voraussetzungen dafür gegeben waren, dass sie sie voll und ganz leben konnten. Das ist bei weitem nicht der Fall. Sprachen sterben nicht aus, es ist ihre gesellschaftliche Praxis, die lebt oder nicht. Haben Hochdeutsch und Dialekt in den letzten Jahrzehnten eine oben beschriebene gesellschaftliche Existenz genossen?

Haben sie in der Schule, in den Medien, in der Verwaltung, in der Kultur, in der Wirtschaft eine normale Verwendung gefunden oder war diese Verwendung eingeschränkt, schwindend oder gar nicht vorhanden? Mit anderen Worten: War das Sprachangebot ausreichend, um zu ihrer Praxis und Weitergabe zu ermutigen?

In der Zwischenkriegszeit, man hat es ein wenig vergessen, setzte sich der französische Staat für eine weitgehende Zweisprachigkeit ein, und die deutsche Sprache blieb auf allen Ebenen der elsässischen Gesellschaft präsent. Ein Quasi-Status der Ko-Amtssprache!

Nach 1945 wurde dieser Zustand schrittweise beendet. Die Jakobiner schafften es dann, aufgrund einer geschickten objektiven und subjektiven Einschränkung dort, wo sie vor 1940 gescheitert waren, nicht ohne eine gewisse Komplizenschaft der Elsässer, die aufgrund des Traumas der Annexion einen Großteil ihrer deutschsprachigen Identität ablehnten.

Das Schicksal der Sprachen liegt immer in den Händen der Gemeinschaften. Sie entscheiden über ihr Schicksal. Entweder fördern sie eine oder mehrere Sprachen oder sie verlieren das Interesse an ihnen oder verurteilen sie sogar zur Nichtexistenz. In Anbetracht des Stands der Beherrschung und der Praxis der Regionalsprache, sei es Standarddeutsch oder elsässische Dialekte, ist eine umfassende Politik der Wiederbelebung für die elsässische Gemeinschaft erforderlich, die auf drei Säulen beruht: Kompetenz, Weitergabe und Gebrauch. Das Hauptkriterium muss die Gewinnung von Sprechern sein, denn wer keine gewinnt, verliert weiter, bis die Sprache verschwindet.

Zunächst muss mit dem Jammern Schluss sein, vor allem aber mit der stillschweigenden Akzeptanz des Schicksals der elsässischen Regionalsprache, mit dem Handeln am Rande und dem „Mitmachen“, und es muss vom Staat mit Nachdruck gefordert werden, alles, was seine gesellschaftliche Existenz betrifft, selbst oder zumindest gemeinsam zu behandeln. Heute, nach so vielen Jahrzehnten der Vernachlässigung oder des Desinteresses, vor allem seitens des Staates und seiner Verwaltung, ist eine umfassende Revitalisierungspolitik erforderlich, eine Politik, die die Regionalsprache in allen Schichten der elsässischen Gesellschaft anbietet.

Wenn die elsässische Gesellschaft wirklich über eine Zweisprachigkeit verfügen soll, die ihrer rheinischen Identität entspricht, d. h. über ein kollektives Gut mit hoher sozialer, wirtschaftlicher und kultureller Effizienz, muss man erkennen, dass das, was heute machbar ist, nicht ausreicht und dass daher nichts Ernsthaftes und Nachhaltiges erreicht werden kann, ohne dem Staat größere Zugeständnisse abzurufen. Parallel dazu ist es auch notwendig, dass jeder, der ein Stück politischer- und Medienmacht besitzt, eine Kultur rund um dieses Gut in der elsässischen Gesellschaft verbreitet, insbesondere um das zu positivieren, was zu lange negativiert oder vernachlässigt wurde. Widerstandsfähigkeit!

Pierre Klein, Präsident
www.fab.alsace
president.fab-vze@orange.fr

La fédération regroupe 24 associations qui travaillent à la promotion de la langue et de la culture régionales et, par elles, plusieurs milliers de membres.

Alemaniac, ABCM, AJFE, APEPA, CCA, C'Europe, CPA, CUBI, d'Kinderstub, Eltern Alsace, Elsäss Üssbildung, FEC, FILAL, Heimetsproch un Tràdition, ICA, Misela, Life Valley, OMA, Regioschule, Schick'Lothringen, Schick'Süd, Schwalmela, Sprochrenner, Unsri Gschicht.

Der Verband vereint 24 Vereine, die sich für die Förderung der regionalen Sprache und Kultur einsetzen, und über sie mehrere tausend Mitglieder.

Fédération Alsace bilingue-Verband zweisprachiges Elsass

11 rue Mittlerweg 68025 Colmar Cedex

Téléphone du siège : 0033 3 89 20 46 87 ; téléphone du président : 0033 6 82 94 09 99

www.fab.alsace / president.fab-vze@orange.fr

RIB : 10278 01251 00020236001 50

IBAN : FR76 1027 8012 5100 0202 3600 150

BIC : CMCIFR2A